Nummer 220 Illustrierter 7. Jahrgang 1925

Film-Kurier



DAS ABENTEUER DER SIBYLLE BRANT

MIT

HENNY PORTEN






DAS ABENTEUER
DER
SIBYLLE BRANT

6 AKTE VON LIEBE, MORD UND GROBEM UNFUG
VON ROBERT LIEBMANN UND WALTER SUPPER




Regie: CARL FROELICH

Photographie: AXEL GRAATKJÄR
Ausstattung: FRANZ SCHROEDTER

MITWIRKENDE:

HENNY PORTEN
MEMO BENASSI
HARRY LAMBERTS-PAULSEN
STUART HENRY
A. E. LICHO









Die Großstadt tost und brandet — die Menschen hasten geschäftig aneinander vorüber — keiner weiß etwas vom anderen, weiß nicht, ob der Nächste, der ihm begegnet, nicht etwa der Verbrecher ist, den die Kriminalpolizei sucht.







Seit Wochen ist diese mit einem „neuen Fall Landru, dem Frauenmörder" beschäftigt. Drei oder vier Opfer hat die flinke Hand des Burschen schon gekostet. Der Kriminalkommissar Krenke ist gerade mit dem Fall der unverehelichten Anna Bethge beschäftigt uud hat in seinem Arbeitszimmer deren Wirtin das Verbrecheralbum zwecks Agnoszierung des Täters vorgelegt. Sie findet ihn nicht, der Schatz Anna Bethges sei ein hübscher, schwarzer Krauskopf mit einer Narbe auf der Backe.

Kaum ist diese Auskunft gegeben, als auch schon ein Beamter eintritt, der einen neuen Fall meldet: „Kriminalkommissar Dengern ist mit der Mordkommission unterwegs!"

Schon fährt das Auto am Tatort vor. Dengern verhört die Wirtin Müller und erwidert auf die Auskunft: „Hier stand das Bild von Ihrem Schatz!" — — : „Ich weiß, es war ein hübscher Krauskopf mit einer Narbe auf der Backe!" Die Wirtin ist perplex.

Auf den Straßen, in den Cafés melden die Abendblätter den „neuen Fall Landru". Die Schreckensbotschaft durchläuft auch das Schriftstellercafé, in dem die bekanntesten Künstler, Theaterdirektoren und Kritiker verkehren. Hier sitzen auch der Dichter Theo Hartwig und seine Braut Sibylle Brant, Schauspielerin am „Theater an der Spree", während am Nachbartisch Direktor Pötter vom „Spreetheater" und einer seiner Kollegen Platz fanden. Theo Hartwig — übrigens ein hübscher Krauskopf mit einer Narbe auf der linken Backe — ist tief



verstummt, weil sein letztes Stück, „Das Opfer der Ottegebe", nirgends Annahme fand. Sibylle Brant müht sich vergebens, ihn zu trösten.

Inzwischen geht die Haussuchung bei der Wirtin Müller weiter und Dengern findet in der Schublade des Waschtisches, festgeklemmt in einer Brennschere, ein Stück Papier, das sich als abgerissene Hälfte einer handschriftlichen Manuskriptseite erweist und braune Streifen von der Benutzung mit der Brennschere zeigt. Ferner kommt ein Kamm zum Vorschein, in dessen Zinken sich ein paar blonde Haare verfingen. — „Sagten Sie nicht, daß die Verschwundene einen schwarzen Bubenkopf hatte?" forscht Dengern die Wirtin aus. Sie muß es bejahen, und Dengern steckt das Blondhaar in seine Brieftasche.

Im Café äußert Direktor Pötter die Ansicht, daß dieser „neue Fall Landru" das beste Zugstück wäre — ein Gedanke, dem sein Kollege nicht minder laut und herzhaft beipflichtet, da Dichter und Kunst ihn dreimal Pleite gemacht hätten, während der moderne Kitsch seine Kasse fülle — — Da gibt es für Sibylle Brant kein Halten mehr, wütend springt sie auf und schleudert dem Direktor





die Worte zu: „Meine Herren, Kitsch geht Ihnen vor Kunst, Geld vor Gefühl, darum hungern unsere Dichter!"





Pötter beruhigt sie mit unverschämter Ironie und tritt an Theo Hartwig mit der Frage heran, ob er ihm ein aktuelles Stück „Der Frauenmörder" schreiben wolle. Da reißt ihm Theo die Zeitung aus der Hand, ballt sie zusammen, wirft sie zu Boden und stürmt zum Café hinaus. Sibylle will ihm folgen. Pötter tritt dazwischen, hilft ihr in den Mantel und fordert sie auf, ihm doch mal Hartwigs abgelehntes Stück vorzulesen, natürlich — „ganz unter vier Augen" . . .



wankt Theo traurig den heimischen Penaten zu.

Sein eigenes Spiegelbild in einem noch spät erleuchteten Friseurladen wirft ihm die „Narbe" zurück, die Anschlagsäule zeigt ihm das faksimilierte Stück der Manuskriptseite mit seiner eigenen Handschrift und kündet aller Welt M. 2 000.— Belohnung für die Entdeckung des Mörders — kein Wunder also, daß er daheim gebrochen anlangt und sich einschließt, um mit seinem Kummer allein zu sein. — Inzwischen nehmen die Untersuchungen ihren Fortgang, sie treiben Krenke und Dengern in gegensätzliche Ansichtsstellung, denn letzterer glaubt nur an eine Mystifikation: für ihn hängt die ganze Geschichte an dem „blonden Haar" aus der Waschtischlade. — Der nächste Morgen bringt Theo einen sonderbaren Brief von Sybille, in dem sie ihn auffordert, auf einem Rummelplatz die Karussellkassiererin Marianka Powidel zu besuchen, da diese ihm wichtige Angaben zu machen habe, und ihm in seiner Bedrängnis helfen könne.

Auf der Straße finden Sibylle und Theo sich wieder zusammen. Sie treten den Heimweg an, ohne zu ahnen, daß der alte Brant, Hofschauspieler a. D., ihnen folgt. In der Haustür tritt er zwischen das Paar und trennt es, denn für die ihrem Liebsten gespendeten Trostworte hat der Alte wenig Sinn. Er bringt seine Tochter in Sicherheit und während ihm diese mittels eines schnell gebrauten Grogs mildere Stimmung einflößt, sie selbst aber aus den Tiefen ihrer Seele Trost und Zukunftsfreude aufholt,







Durch das Gewühl der Menschen, an Buden, an einer Berg- und Talbahn, hochfliegenden Schaukeln vorbei bahnt sich Theo den Weg zum Karussell, von dem Marianka, das holde Kind, sich herabschwingt, um den Verblüfften nach sich in den Wohnwagen des Karussellbesitzers zu ziehen. — Dort gibt sie sich ihm als Sibylle Brant zu erkennen, dort erhält er die geheimnisvolle Andeutung ihres Entschlusses, ihn um jeden Preis berühmt zu machen. Das „Wie?" aber und die Ursache ihrer sonderbaren Umwandlung in die Person der Kassiererin bleiben ein großes Rätsel, das die



auf den Weg. Theo erhält von Sibylle einen Brief, in dem sie ihn bittet, doch einmal noch zu der bewußten Bank im Park zu kommen — sie müsse ihn sprechen. Auf seinem Motorrad eilt er zum Stelldichein. In Gestalt eines Kindermädchens erkennt er Sybille wieder. Wütend entreißt er ihr den ihrer Obhut anvertrauten Jungen, zwingt sie zu sich auf den Motor und rattert mit ihr unter dem Hilfegeschrei anderer Mädchen: „Der Mann mit der Narbe — —" „Der Mann mit der Narbe!" — davon.

Der Ruf nach dem Mörder aber pflanzt sich fort und bald ist die schönste Verfolgung der Polizeipatrouille zu Rad im Gange. — Der Motor rattert — — Sibylle klebt ihre wankende Nase — die Polizei hinterher — eine Biegung entzieht ihr den tollkühnen Fahrer. Der saust eine Böschung hinab, glatt in den See — Sibylle springt noch rechtzeitig ab und kugelt sich



im Sande. — „Fräulein, lassen sie mich in Ruhe!" herrscht der pudelnasse Dichter die Geliebte an, wie sie sich ihm schüchtern nähert, dann läßt er sie definitiv im Stich.

Inzwischen hat der Karussellbesitzer ein Stück des von Marianka - Sibylle vergessenen Bildes Theo Hartwigs den Pfoten eines auch zu seinem Betrieb gehörenden Affen entrissen und begibt sich auf die Polizei, denn auch ihn locken die im Morgen-



Spannung des Films aufs höchste treibt. — Marianka gibt ihre Stellung beim Karussell auf, begibt sich mit ihrem Köfferchen auf den Heimweg und demaskiert sich an der stillen Stelle eines Flusses, wo der mit Rosen geschmückte Hut ins Wasser fliegt, die Perücke in das Köfferchen wandert und unter der Schminke das liebe Gesicht Sibylles wieder zum Vorschein kommt. Wohlgemut und rüstig wandert sie heim.

Wieder finden wir Direktor Pötter im Café. Mit Hilfe der Unterschrift Theo Hartwigs, die er dem Zahlkellner für konsumierte Schulden auf einem Zettel leisten mußte, stellt Pötter die Identität des Dichters mit dem Mörder fest, denn Theos Handschrift gleicht der nun auch im Morgenblatt wiedergegebenen Handschrift der halben Manuskriptseite vollständig. Der Kellner schlägt Halbpart auf 2000 M. Belohnung vor, Pötter aber zediert die ganze Summe, wenn der Ober bis nachmittags mit seiner Anzeige warten wolle und macht sich





polizeilich beschlagnahmt — er, Inspektor Dengern habe [illegible] ab gefordert, als er sein Auto bestieg — — Sturz aus dem siebenten Himmel! Dengern aber überreicht seine dramatische Beute dem strahlen- den Krenke

Vater Brant bewegt seine Tochter Sibylle, auf die Polizei zu gehen und ihren frommen Betrug einzugestehen. Sie folgt diesem Rat und versteht es, unter dem Tohuwabohu, das Theo Hartwigs exaltiertes Benehmen bei ihrem Anblick hervorruft, das Manuskript der hohen Polizei wieder zu entwenden — Krenke steht nach der Entdeckung von ihrer Verfolgung ab, da Dengern ihm den weisen Rat gibt: „Lassen sie ihr das Manuskript zur Aufführung, die Gemütsbewegung wird ihn zum Reden bringen!“







blatt bekanntgegebenen M. 2000. Es naht das Heer der Zeugen! Jeder will sein Geld haben, und bald ist der schönste Streit im Gange.

Theo aber findet nach seinem letzten Abenteuer Direktor Pötter in seiner Wohnung vor, der jetzt Hartwigs verschmähtes Stück um jeden Preis haben will. Die Polizei unter Krenkes und Dengerns Führung kommt dazwischen und verhaftet Theo. Dengern aber ist bei dieser Gelegenheit Sibylles Bild mit dem strahlend blonden Haar auf des Dichters Schreibtisch nicht entgangen.

Unter der Menge vor der Haustür findet Pötter die entsetzte Sibylle. „Jetzt muß ich sein Stück haben“, ruft er auch ihr zu und zieht sie ungeduldig mit sich.

Vor Kommissar Krenke geführt, verweigert Theo jede Aussage. — Sibylle führt derweil ihr Reklamewerk zum glorreichen Ende: In ihrem Hause vor versammelten Theaterdirektoren Auktion des Stückes „Das Opfer der Ottegebe“ — —! Pötter, der gerissenste von allen, ersteht es für sein „Theater an der Spree“, denn er bietet nicht nur am höchsten, er besetzt auch sofort die Rolle der Ottegebe mit Sibylle Brant und verspricht ihr Vorschuß.

Sibylle schwimmt in einem Meer von Seligkeit — da kehrt einer der Theaterdirektoren und leer ausgegangenen Konkurrenten Pötters zurück und teilt ihr mit, daß das Stück

Abend der Premiere:

Während Hansi sich bereits in der Garderobe schminkt, meldet der Radioapparat in Krenkes Arbeitszimmer: „Achtung! Achtung! Hier spricht Berlin auf Welle 505! Wir bringen die Uebertragung der Erstaufführung des Dramas „Das Opfer der Ottegebe" von Theo Hartwig. Der Autor befindet sich zurzeit unter dem Verdacht des vierfachen Frauenmordes in Untersuchungshaft. In der Hauptrolle die Braut des Dichters, Sibylle Brant!"

Das Stück spielt — spielt unter steigendem Erfolg — Krenke und Theo hören am Apparat und ersterer lauert auf das Geständis unter dem Druck der dramatischen Erschütterung — — Dengern aber benützt die Abwesenheit Sibylle Brants aus ihrer Wohnung, die Perücken der „ermordeten" Anna, Marie, Wanda etc. zu entwenden und seine Beute dem lieben Kollegen nicht ohne inneres





Behagen vorzulegen. — Wütend rast Krenke ins Theater. Theo aber hört mit Dengern aus dem Apparat die schönen Worte Ottegebes klingen:

„Und was ein liebend Weib für den
Geliebten fähig ist zu opfern,
Das könnt ihr nicht ermessen!"

und bricht in Tränen aus.

„Ich hab' es längst geahnt!" sind Dengerns freundlich schlichte Worte, mit denen er Hartwig aus der Haft entläßt, der nun ins Theater eilt. Krenke aber ist bereits in der Loge seiner Frau angelangt. „Im Namen des Gesetzes" verschafft er sich die Ruhe des Publikums und ruft ihm zu: „Sie sind das Opfer eines groben Betruges. Der Dichter Hartwig ist unschuldig!" und weiter: „Seine Braut hat einen Falschen des Mordes bezichtigt!"

Sibylle Brant aber tritt vor den Vorhang und beschwichtigt das Publikum mit der doppeldeutigen Wiederholung der Worte Ottegebes:

„Und was ein liebend Weib für den
Geliebten fähig ist zu opfern,
Das könnt ihr nicht ermessen!"

Da hat sie das Publikum auf ihrer Seite — — ein Beifallssturm bricht los, während Sibylle und Theo sich in die Arme sinken.



Herausgeber „Film-Kurier", G. m. b. H. (Verlag Alfred Weiner, G. m. b. H.), Berlin W 8, Leipziger Straße 39. Fernspr.: Zentr. 762 u. 10647
Tiefdruck Deutscher Schriftenverlag Berlin. Für den Inhalt verantwortlich A. Riehmann, Berlin